

Illustriertes Sonntagsblatt

Wochenbeilage zur
Unterhaltung und Belehrung.

Erkannt.

Roman von Adolf Ludwig.

(Fortsetzung.)

(Nachdruck verboten.)

Als Johanna das lehtmal hier spazierte, da hatte sie zu sich selbst gesagt: „Wie glücklich wolltest du sein, wenn dieses Stück Eden dein eigen wäre, wenn du hier an Ottos Seite, fern vom Weltgetriebe, ganz deiner Liebe leben dürftest, Vater und Brüder ebenfalls um dich!“

Wagten sich keine Wünsche in ihrem Herzen. Johanna, die früherin von Schloß Rosenhöf war vor wenigen Wochen. Nun sollte von den Erben das schöne Anwesen ver-

erben. Er weiter wanderte Johanna. Aber ihr breitete sich jetzt Landbach der Buchen- und Balbesrieden um-

leiser Schauer ging durch weige; wie Flüster und von O. iſterſtimmen ſlang den hohen Farnen. Ach, ſamkeit tat dem gequälten so wohl!

ende in dieſem Augenblick Johnsons lange Geſtalt der Hecke auf, die des Haus umgab. Seine hungen mit gierigem Ver- en der Tür, durch die nach Schätzung jede Sekunde das geſuchte Mädchen heraustre- mte, denn die Klavierſtunde beſtimm. Heute noch ſollte gende Geſchöpf, nach dem Sonne lehtzen wie der durſt- ichte Wüſtenwanderer nach dem Quellwaſſer, ſein eigen

ng wie er ſich die Sache ge- unge es nicht, das wußte er. rale in M. inhardt war, trotz kmut, Dame und beſaß ihren hüllichen Stolz, ſie ließ nicht ſich ändern.

um mußte alſo um ſie anhal- Schon einmal war ihm ja ſeinem Lebensweg ſo eine Schöne begegnet, die ſich ſchließlich ergab, als er ihr Wort verſpändete.

ame Martel hieß jenes. Auf der Reiſe nach

hatte er ſie kennen gelernt. Sie wurde ſein Weib und heute einſam und verlaſſen in San Franzisko, ſeine Treu- it verſuchend und in harter Arbeit für ſich und ihr Söhnlein tägliche Brot verdienend. Er hatte ſich von ihr gewandt, er ihrer überdrüſſig geworden, und ſein wildbewegtes Leben um ein Verbrechen reicher geworden. Was tat das? — Wiſt du auch ſie einmal in den Staub werfen, wenn ſie zu ſie beginnt?“ fragte er ſich plötzlich, nachdem er un- ſichtig einen Blick auf die Uhr geworfen. „Ja, das iſt

höchſtwaſſerſcheinlich! Doch eine Weile wird ihre Schönheit und ihr Duft dich erfreuen. Das genügt!“

Johanna kam immer noch nicht. Aber ein Dienſtmädchen mit weißer Schürze und weißem Häubchen trat aus der Tür. Das fragte er, ob Fräulein M. inhardt noch drinnen ſei. Da erfuhr er denn, daß er umſonſt gewartet.

„Das Fräulein ſpazierte nach dem Schloß hinauf“, fügte das Mädchen hinzu. „Ich habe es vorhin drüben auf der Höhe geſehen.“

„Schon gut, ſchon gut!“ ſagte Johnson ſichtlich befriedigt und entfernte ſich, um Johanna ſofort zu folgen.

Ja, nach Schloß Rosenhöf ſpazierte ſie am liebſten, das wußte er ſchon von ihrem Vater. Für dieſe Gegend ſchwärmte ſie.

Eine Viertelſtunde ſpäter hatte er ſie im Buchenwalde erreicht. Daß ſie nicht angenehm überrascht war, alſer plötzlich, wie aus der

Erde gewachſen, vor ihr ſtand, ſah er an ihrem ängſtlichen, ver- legenen Geſicht. Doch er tat, als merkte er es nicht und ſteuerte direkt auf ſein Ziel los.

„Ach, wie bin ich glücklich, mein verheirathetes Fräulein“, rief er mit verliebten Blicken aus, „Sie endlich einmal ganz alle in hier draußen in der Waldeinsamkeit zu treffen! Sie glauben es nicht, wie ich mich danach geſehnt habe! Fräulein Johanna, ich wandle ja doch, ſeit ich Ihre Bekanntschaft gemacht, wie im Traum umher. Sie ſind mein einziger Gedanke. O, ſchauen Sie mich nicht ſo abweiſend an, geliebtes Mädchen! Ich meine es ja doch ehrlich mit Ihnen und will Sie und die Ihrigen glücklich machen. Können Sie mir denn nicht ein ganz klein wenig gut ſin? Gewiß, Sie kennen mich noch nicht lange, die Hochzeit brauchte ja auch nicht ſchon in vier Wochen zu ſin.“

Damit ergriff er ihre beiden Hände und beugte ſich tief zu ihr hernieder, ſo daß ſie ſeinen heißen Atem an ihren Wangen verſpürte. Welch eine Leidenschaft lohte in ſeinen Augen!

„Herr Johnson“, ſtörrte Hann- chen mit furchtſam pochendem Her- zen, „ich bin ein armes Mädchen; die Gegenſätze ſind zu groß! Bitte ſprechen Sie nicht weiter ſo! — Ich — ich — kann mich nicht ver- ſtellen.“

„Ja — das ſoll heißen, Sie lehnen meinen Antrag ab!“ kam es da über ſeine spöttiſch zuckenden Lippen, und für einen Augenblick verzerrte ſich ſein Geſicht zur widerlichen Frage. Aber gleich lächelte er wider und fuhr in ſanftem Ton fort: „Ich ver- ſtehe, mein teures Fräulein! Sie ſind gar zu ſehr überrascht. Ich will mich ja auch nicht aufdrängen. Überlegen Sie alles wohl, ich will mich ja gern gedulden. Denken Sie auch an Ihren guten Vater, an Ihre Brüder. Wenn Sie mein Weib ſind, dann hat natürlich für die Ihrigen alle Not ein Ende. Es kommen herrliche Zeiten für Sie alle.“



Clemenceau an der Front.

Der franzöſiſche Miniſterpräſident beſucht die Schlachtfelder an der Somme.
Berliner Illuſtrations-Gefeſchaft m. b. H.

Schauen Sie bräuen das materielle, gelegene Schloß an. Das ist verläßlich. Ich wäre nicht abgeneigt, es zu erwerben. Johanna, ich weiß, Sie würden sich glücklich fühlen in diesem Heim! Ich bin Millionär und darf annehmen, daß mein Vermögen sich, dank der vorzüglichen Aussichten, die meine Goldminen haben, bald verdoppelt haben wird. Was also Reichtum zu bieten vermag, das wäre Ihnen und den Ihrigen auf Erden beizubringen. Aber ich weiß, daß Sie viel zu ideal veranlagt sind, um derartige Güter allzu hoch einzuschätzen, Johanna. Sie müßten sich lieben können, sonst würden Sie nicht glücklich sein. Und Sie werden lernen, wie ich Sie liebe, Sie, mein Feuerstein auf Erden! Ganz gesund würde ich Ihren Vater machen können. Ihre begabten Brüder könnten studierte Leute werden; Sie selber mit Ihrem ausgesprochenen musikalischen Talent könnten Musik studieren und vollkommen werden in dieser edelsten, schönsten aller Künste."

Johanna blieb stehen und preßte ihre Hände fest an die Schläfen, in denen das Blut hämmerte, als wollte es seine Schranken durchbrechen.

"Herr Johnson," hauchte sie, "ich kann das alles nicht begreifen! Mein guten Vater sorglos und glücklich zu wissen wäre mir ja das Höchste auf Erden. Sie wollen mir das geben. Aber ich — ich — weiß nicht, ob ich fähig wäre, es Ihnen zu danken! Sie überschätzen mich, Sie täuschen sich ganz gewiß in mir."

Sollte sie es ihm offen bekennen, daß ihr Herz einem andern gehörte und ewig gehören würde?

Nein, das brachte sie nicht über sich. Dieser andere existierte ja doch in Wirklichkeit auch gar nicht für sie.

Nun belebte sich die Straße. Man wollte die Leute nichts merken lassen und schritt nebeneinander her, als habe man sich rein zufällig getroffen.

Johanna atmete erleichtert auf. Vor ihren Augen flimmerten und tanzten bunte Lichter, in ihrem Innern setzten sich wirre Gedanken, sie war nicht mehr sie selber, das starke, zielbewußte, furchtlose Mädchen.

An Frau von Seidels Villa empfahl sich Johnson.

Am Nachmittag hatte er dann eine lange Unterredung mit dem alten Meinhardt, dem er bereits früher Andeutungen über seine Absichten gemacht. Ach, hätte der vom Schicksal so oft und so schwer heimgesuchte Mann nicht immer noch, trotzdem er so vielfach betrogen wurde, ein gar so harmloses, argloses Gemüt besessen!

Auch nicht eine Spur von Mißtrauen kam ihm. Er sah nur das Lachende, ihm beide Hände entgegenstreckende Glück und hielt es für völlig ausgeschlossen, daß Johanna eine so glänzende Partie ausschlagen könnte. Wenn sie sich Bedenken erbeten, so erschien ihm das faßlich erklärlich: Sie wäre eben rein schlungslos und könnte es noch nicht begreifen, daß der Millionärlord es wirklich ernst meinte.

Otto Walter, weilte nun wieder in Bergkirchen. Das Befinden seiner Mutter hatte sich wesentlich gebessert. Wie sehr sein Herz an Johanna hing, das war ihm gerade in diesen Tagen voll zum Bewußtsein gekommen, wo er sie nicht in ihrer Nähe gewußt. Nun wollte er denn auch seinen Tag länger jähren, ihr seine Liebe zu gestehen. Heute würde er sie bestimmt daheim antreffen, denn es regnete in Strömen. Der Millionärlord aber saß mit seinem Neger unter einem Riesenschirm auf dem

Balkon und schenkte der Betrachter eines Buches vertieft. konnte ihm also diesmal keinen Stich durch die Rechnung machen. Schon vor fünf Jahren betrat er die Meinhardt'sche Wohnung. Doch wieder öffnete das geliebte Mädchen ihm nicht, sondern Herr Meinhardt selber.



Gustav Alimi,
einer der maßgebendsten neuen Wiener Räter.
(Mit Text.)

"Ah, herzlich willkommen, mein lieber Doktor!" redete der ihn an, ihm die Hand schüttelnd. "Da sind Sie also wirklich wieder Bergkirchen! Freut mich außerordentlich, glauben schon, Sie würden nicht zurückkehren, sondern sich an einem andern Ort niederlassen. Nun treten Sie nur näher und trinken Sie Glas Wein mit mir."

Otto erkannte seinen ehemaligen Patienten wieder, so hatte der sich, seit er ihn letztmalig gesehen, verändert. Geradezu verjüngt sah er aus. Die Augen glänzten, lebhafter leuchtete auf den Wangen, er trug einen neuen Anzug, kurz, da mußte sich etwas ganz Neues ereignet haben inzwischen.

"Wie geht es dem Fräulein Johanna?" fragte der Doktor, sich auf dem Sofa niederlassend. "Ich habe Ihr Fräulein in Tochterform nicht gesehen? Sie ist doch nicht etwa verheiratet?"

Meinhardt räusperte sich, füllte die Gläser mit goldig blinkendem Rheinwein und erröthete ein wenig verlegen: "Nein, meine Tochter daheim. Aber sie hat heftige Kopfschmerzen heute und legte sich darum aufs Ohr. Ich

nicht so schlimm, daß der Dunkel Doktor zu Rate gezogen werden mußte.

Nun Prost, lieber Herr Nachbar! Trinken wir einmal So, und jetzt muß ich Ihnen allerlei erzählen, das Sie interessieren wird. Sie sprechen doch neulich den Wunsch aus, unseren intimen Freunden zählen zu dürfen, und ich betrachte Sie ganz gewiß als solchen. Darum will ich Ihnen unter dem Siegel der Verschwiegenheit etwas anvertrauen, das eigenlich heute noch strengstes Geheimnis sein soll. Nicht wahr, Sie würden sich, daß ich zu dieser Stunde nicht im Bureau bin?"

"Ich hatte allerdings kaum erwartet, Sie anzutreffen, Meinhardt", antwortete Otto ehrlich, wie er stets zu sein pflegte. "Aber als Ihr Hausarzt glaubte ich, auch Fräulein Johanna Ihren Jungens meinen Sprechbesuch abstratten zu dürfen. Sie machen mich in der That sehr neugierig. Irgend etwas Erfreuliches muß Ihnen widerfahren sein."

"Wirklich, so ist es auch, Doktorchen!" rief der alte Herr

hast aus, Johanna ist mit mir stark kräftig auf der Schulter schuldig. "Da Sie nur an den Gedanken bin, während nicht mehr der Doktorhalter bei den ekelnden Schmeicheleien am Fräulein zu schmeicheln. Ich weiß mir, weil mir Otto weit angenehmer ist, als der ere Stille, der große Aussicht ist, in ich den Schmeichler nicht: Herr Doktor, son, den Schmeichler auch kennen, mein Schmeichler, John werden Sie Schloß R. kaufen. Ich dort die schaft vom Juli an."



Gesamtansicht von Zaganrog am Nowischen Meer. Berliner Illustr.-Gesellschaft m. b. H.

Ottos Antlitz wurde totenbleich. Es war ihm, als habe jemand einen glühenden Stahl ins Herz gestoßen. Herr Doktor, sollte denn das wirklich wahr sein, was Meinhardt redete? Johanna des fremden Mannes Braut?

"Sie sind überrascht, Herr Doktor," fuhr der Alte geschäftig fort, denn es war das Glas vor ihm nicht das erste, das er trank von der Weinwende seines zukünftigen Schwiegersohnes.

erzählt.
ung man
e Wolke
icht, son

lieber
Hand
h von der
entlich.
zurück
nieder
nlen

n Pater
er ihm
bezu ver
bhafte
einen
gang

Johanna
Sofa
chter so
va ver
e die
nd erwa
e Tochter
pfinden
hr. Die
ezogen

einmal
as Sie
ich aus
ich bet
unter
as eigen
Sie wun

reffen,
seim o
hanna
zu d
etwas

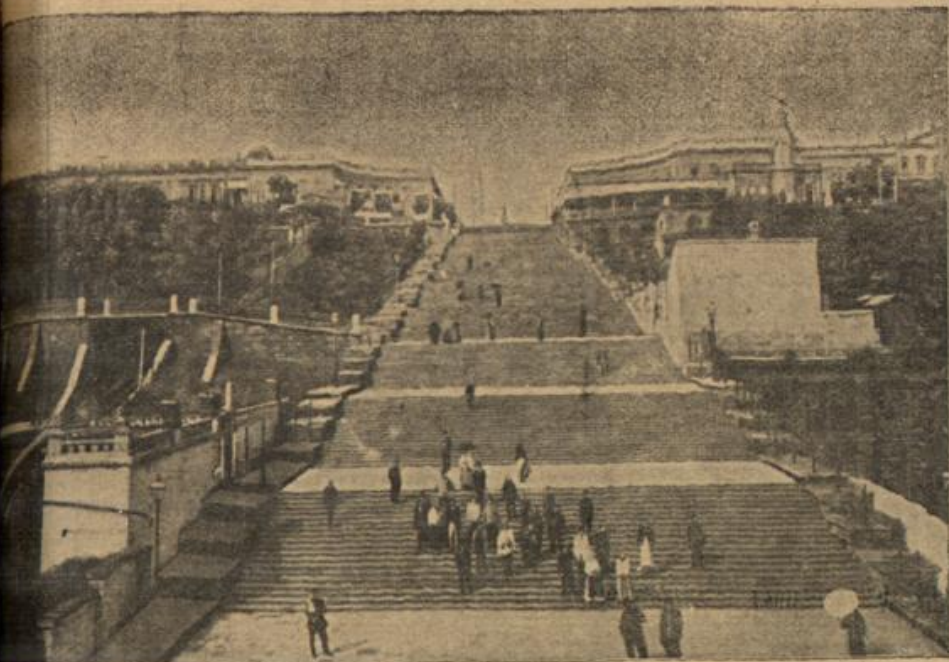
te Herr
aus,
mit
igen
gig auf
alter

. „D
nur an
rn bin
mehr
er bei
den Sch
en am
einfach
eigen

mit
ange
St. Un
licht
den Si
: H. n
den Si
temen
Schw

werden
oh M
n. Joh
die
t vom
an.“
s habe
rr G
einhard

gesch
das er
iegers



Deffa. Die Treppe des Boulevard Nicolas. Berliner Illust.-Gesellschaft m. b. H.

„Ja, ich sehe es Ihnen an. Sie glauben mir wohl gar nicht? Es ist Tatsache! Die jungen Leute haben sich drüben in Mil-

— Mann, den niemand hier in der Stadt genauer kennt?“

— Sie sind doch nicht eifersüchtig? Ich habe ja

„So ist es recht, Herr Doktor! Darauf trinken wir noch ein Glas!“

„Mit zitternder Hand führte Otto das neugefüllte Glas zum

„Sittlichkeits! Wie aber, wenn die der Millionenlord ein ge-

„Der Mann hat mich aus dem Elend befreit!“ rief er mit

„Das ist ein Paradies auf Erden.

„Otto nickte stumm mit dem Kopfe.

„Und dann wird der der G. d. nle,

„Sie blutete des lebenden Mannes

„Wie wurde es ihm schwer, sein

„An hatte Otto sich verabschiedet.

„Dann hatte Otto sich verabschiedet.

„Dann hatte Otto sich verabschiedet.

„Dann hatte Otto sich verabschiedet.

waren ja alle Fenster noch hell beleuchtet: Johnson mußte

„Verwandtschaft gleichgestimmter Seelen“, hatte Meinhardt

„Auch Johanna stand zu dieser Stunde in ihrem Stübchen,

„Sie hatte Johnson die Treue gelobt, und es gab kein Zurück

„Da tobte ein wilder Sturm und wirbelte all ihre Gedanken durch-

„Du wirst dich in Mann niemals lieben! Diese Verlobung ist

„Ja, um des Vaters willen, nur um seinetwillen! Er hatte

„Sie hatte Johnson die Treue gelobt, und es gab kein Zurück

Am nächsten Sonntag schon sollte die Verlobung veröffentlicht

in schlammigen Pfützen und von der

Stundenlang wanderte Otto dahin

„Gerade, weil du Johanna lieb hast,

Dann trat er aus offene Fenster



Deffa. Was mit dem Festmal Katharinas der Großen. Berliner Illust.-Gesellschaft m. b. H.

werden. Dann wollte der Bräutigam verstehen, um noch allerlei für die Trauung erforderliche Papiere zu besorgen und den Kauf von Schloß Rosenhöf abzuschließen.

Dah sie ihn heute noch nicht liebte, wie eine Braut ihren Verlobten billig lieben müßte, hatte Johanna ihm offen eingestanden.

Verlobte.



Wo steht mein Bräutigam?

benan im Wohnzimmer lachte der Vater in so ausgelassener Fröhlichkeit, wie Hammen ihn seit ihrer Kindheit nicht mehr hatte lachen hören. Und Johnson lachte auch, nachdem er seine Geige, auf der er lang phantasierte, beiseite gelegt, die Gläser klirren aneinander, und beide Herren redeten von Goldminen und Spekulationen.

(Fortsetzung folgt.)

Lausbub Lenz.

Lehnte an Nachbars Gartenzaun
Heut ein Gesell, dem war nicht zu tramm.
Rannte sich: „Lenz!“ der freche Patron,
Und trug, als sprach er sich selber Hohn,
Eine Rüge von Pelz auf dem linken Ohr.
Doch hinter dem rechten Gute hervor,
Verstohlen, als hätt' er's zu unrecht ergattelt,
Ein Straußchen Primeln. Vom Wind umflattert
Stand er und lachte mich an, der Wicht,
Red bligten die Augen ihm im Gesicht.
Er knigte vor mir voll Übermut,
Und — ob ich gleich zürte — es stand ihm gut.
So trieb's der Frechdachs ein ganzes Weichen,
Dann ging er, und plötzlich roch's nach Veilchen!
So süß, so süß, ich hielt es im Haus,
Dem engen, auf einmal nicht mehr aus.
So mild, so kofend umfing mich die Luft,
Es küßte mich schmeichelnd der Veilchenduft.
Und just, wo der Fant gestanden, schau, schon,
Da blühten die süßen tiefdunkelblau.
Da hab' ich, dacht' ich im Weitergehn,
Am Ende den Lenz als Lausbub gesehn. Johanna Welsch.

Unsere Bilder

Gustav Klimt, einer der meistumstrittenen neuen Wiener Maler, starb im Alter von 36 Jahren. Er war ein Meister der Farbe und der Zeichnung, ein köstlicher Phantast und ein Verherrlicher traumhaft-weicher Frauenschönheit. Am bekanntesten wurde er durch seine tiefempfundenen dekorativen Gemälde, die er für den Festsaal der Wiener Universität schuf, die aber nach langem Kämpfen dort keinen Platz fanden.

Allerlei

Rätselfrage. „Wer waren die Vorgänger von Trostli und von Kühnmann?“ — „Jar und Zimmermann.“

Ein Wissenschaftler. Herr (scherzend): „Ich möcht' mich verheiraten; komme ich da in eine höhere Gefahrenklasse?“ — Unfallsversicherungsinvektor: „Um, könnte ich Fräulein Braut gelegentlich mal sehn?“

Der Obstbau im Alten Lande. Im Alten Lande bei Hamburg wird in ausgedehntem Maße Obstbau getrieben. Es stehen dort rund eine Viertel-million Obstbäume aller Art auf einem Gebiete von etwa 3000 Hektar. Ein mittelgroßer Acker entet jährlich im Durchschnitt 400 Zentner Kirschen, 400 Zentner Apfel, 150 Zentner Zwetschgen und 100 Zentner Birnen. Als Ertrag rechnet man auf den Hektar Obstland 1250 Mark, wovon gegen guter Weizenboden etwa 450 Mark auf den Hektar einbringt. R. S.

Die Nicht-Krautchen. — das ist die merkwürdige Sache, die seit langer Zeit Tausende von Leuten befallen hat, Männlein und Weiblein, aber die lezteren, wie es scheint, häufiger, und zwar in allen Alters- und Schichtschichten. Auf dem Markte beantwortet die Handelsfrau die Frage nach dem Preise des Gemüses: „Dreißig Pfennige, nicht!“ — In der Straßenbahn sagt die feine Dame zur Schaffnerin: „Friedrichstraße, nicht!“ — Köchin erzählt: „Ich hab' von ihm aus Flandern 'ne Karte gekriegt, nicht!“ — Und der Arbeiter fordert an der Trinkbude: „Zehn Zigaretten, nicht!“ — Nicht — nicht hört man in einem fort, und überall hat es keinen Sinn. Das Wort ist eine nachlässige Verkürzung von „nicht wahr“ und hätte halb nur Zweck und Berechtigung bei Fragen. In den tausend anderen Fällen, wo es jetzt gebraucht wird, ist es vollkommen zwecklos und schlüssig. Man kann gar nicht verstehen, wie ein überlegener Mensch kommt, dieses blöde „nicht“ überall einzufügen. Es wird eben ohne Überlegung, ganz gedankenlos gebraucht, und einer anstehenden Kränkung gleich frist dieser Gebrauch um sich, denn solche Mode mitzumachen ist heilige Pflicht aller gedankenlosen Köpfe. Fort mit dem dummen „nicht“. Es ist eine häßliche Angewohnheit. Wer auf sich hält, meidet es.

Gemeinnütziges

Einer Taube die ausgeklüpfte Jungen nehmen, heißt sie. Entfernt man die Jungen, so geht der für sie bestimmte Futterbrei im Rachen der Tauben in Fäulnis über und die Taube stirbt an Kropfsäule.

Gute Selleriepflanzen sind solche, welche, anstatt direkt aus der Saatbeet verwendet, ein- bis zweimal verstopft wurden. Kurze und dringende Seldinge sind daher den sog. langbeinigen vorzuziehen, da erstere für Ausbildung dicker Knollen bürten.

Gegen rote Hände gebraucht man eine Waschung mit Regenwasser, worin ein Löffel Borax aufgelöst ist. Nach fleißigem Waschen bekommen die Hände eine weiche Haut und ihre weiße Farbe. Das aufgesetzte Regenwasser wird in Flaschen gefüllt, worin etwas Borax mit aufgelöst wird. Die Flasche darf nicht kühl aufbewahrt werden.

Blechgeschirre dürfen niemals zum Bereiten von Kompott verwendet werden, weil das Obst seine frische Farbe einbüßt, wenn es mit Blech in Berührung kommt. Aus diesem Grund soll auch kein Blechgeschirr zum Durchrühren von Apfelskompott genommen werden. Das Aussehen des Apfelbreies, der nicht durch ein Haarsieb oder einen Porzellanbesen geschlagen getrieben ist, wird grau und unansehnlich.

Etwas vom ewigen Suchen. Die meisten Menschen haben die Angewohnheit, schnell etwas aus der Hand zu legen, um nachher umständlich suchen, wenn man den Gegenstand nicht an seinem gewöhnlichen Orte findet. Macht man es sich zur Pflicht, jeden, auch den geringsten Gegenstand, an seinen bestimmten Platz zu legen, dann fällt das zeitraubende Suchen, das oft noch Ärger und Verdruß mit sich bringt, fort. Wie oft hört man die Hausfrau seufzen: „Ach, ich habe mit meinem Schlüssel verlegt.“ Und wieviel unnütze Zeit wird nun vergeudet, bis die Schlüssel gefunden sind. Früher, zu unserer Großmutter's Zeit, stand der Schlüsselbund in hohem Ansehen. So sollte auch heut noch jede Hausfrau das Schlüsselbund mit Stolz tragen. Man merke sich das Sprichwort: „Ordnung, liebet sie, sparet Zeit und Mühe!“ M.

Auflösung.

J	B	S
E	R	T
R	A	R
J	E	R
B	R	A
S	A	L
E	R	S
L	I	U
E	E	N
M	N	D

Homonym.

Man muß es sehen, Es kann auch sprechen. Es ist geehrt, verehrt. Vielseitig auch begehrt.

Bilderrätsel.



Quadraträtsel.

A	A	B	C	C
E	E	E	H	H
H	I	I	K	K
N	N	O	O	O
O	R	R	T	T

Die Buchstaben dieses Quadrates sind so zu ordnen, daß die einander entsprechenden wogerechten und senkrechten Reihen bezeichnen: 1) Afrikanischen Staatsmann. 2) Sternbild. 3) Dichter. 4) Franz. General. 5) Schiffsgesäß. M. Spangenberg.

Auflösung folgt in nächster Nummer.

Auflösungen aus voriger Nummer:

Des Homonyms: Ball. — Des Rätsels: Ei — Tisch — etc.

Alle Rechte vorbehalten.

Verantwortliche Schriftleitung von Ernst Weisser, gedruckt und herausgegeben von Greiner & Weisser in Stuttgart.